

Dr. Tim Gombis , Galaterbrief, Sitzung 3, Galater 1,11-2,10

© 2024 Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tim Gombis mit seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die dritte Lektion zu Galater 1,11–2,10.

Herzlich willkommen zu dieser dritten Vorlesung über den Galaterbrief. In dieser Vorlesung behandle ich Galater 1,11 bis 2,10, was im Grunde aus zwei Textabschnitten besteht (1,11 bis 1,24). Paulus berichtet darin über seine eigene Verkündigung des Evangeliums. Er erläutert zwar den göttlichen Ursprung seines Evangeliums, aber ich sehe es lieber so: Wie Paulus das Evangelium verkündet. Oder anders ausgedrückt: Wie das Evangelium Paulus prägt.

Denn worauf er hinauswill, ist, wie sein Leben zu einer Offenbarung Jesu Christi geworden ist. Sein Leben ist im Grunde eine Darstellung des Evangeliums. Er tut dies, um den Galatern zu verdeutlichen, wie das Evangelium in ihre Gemeinschaften Einzug halten, bestehende Verhältnisse verändern und alles neu ordnen will.

Das ist also der erste Punkt, den wir uns ansehen werden. Zweitens berichtet Paulus in 2,1 bis 2,10 von seinem ersten Besuch in Jerusalem, wie es dort zuging und von seiner Beziehung zu den sogenannten Jerusalemer Säulen, die sich als einflussreich im Leben der galatischen Gemeinden erwiesen.

Schauen wir uns also zunächst Kapitel 1, Verse 11 bis 24, an.

Wie bereits erwähnt, geht es um den göttlichen Ursprung des Paulusevangeliums, oder, wie ich es nenne, seiner Evangeliumsverkündigung. Paulus' Rhetorik wirkt hier auf zwei Ebenen. Vordergründig artikuliert bzw. verteidigt er in diesem Abschnitt den göttlichen Ursprung seines Evangeliums und seines apostolischen Dienstes.

Paulus hat seinen apostolischen Dienst nicht aus dem Nichts ins Leben gerufen. Er erhielt einen Ruf von Gott, und deshalb tut er, was er tut. Er möchte, dass die Galater das verstehen.

Darüber hinaus wird Paulus sein eigenes Leben als Ausdruck des Evangeliums näher erläutern. Das heißt, wenn man Paulus' Leben vor und nach seiner Berufung zum Evangelium betrachtet, erkennt man, dass seine Beziehung zu seinem jüdischen Erbe zunächst in eine bestimmte Richtung verlief und bestimmte Folgen hatte. Nun hat sie sich grundlegend verändert, und wir werden sehen, wie sich diese Entwicklung vollzieht.

Er erzählt also seine eigene Lebensgeschichte, weil sie eine Folge des Evangeliums ist. Sein Leben ist durch das Evangelium geprägt worden. Dieser Abschnitt beginnt in Vers 11 mit drei aufeinanderfolgenden Sätzen, die jeweils mit einer Konjunktion beginnen.

Die Konjunktion vier. Wenn Sie eine solche Konjunktion sehen, spreche ich in meinen Bibelstunden meist über die Wunder und die Herrlichkeit von Konjunktionen. Ich will Sie jetzt nicht damit langweilen.

Aber wenn man diese aufeinanderfolgenden Vierergruppen sieht, haben sie eine Bedeutung. Paul erklärt üblicherweise etwas, verdeutlicht die Logik einer Aussage, führt etwas weiter aus oder untermauert eine Behauptung. Es ist etwas ungewöhnlich, dass er drei aufeinanderfolgende Aussagen auf diese Weise beginnt.

In Vers 11 sagt er: „Ich möchte euch wissen lassen, dass mein Evangelium nicht von Menschen stammt.“ Dann Vers 12: „Denn es kam durch eine Offenbarung Jesu Christi.“ Und dann Vers 13: „Denn ihr habt von meinem früheren Leben im Judentum gehört.“

Die Verbindung zwischen der ersten und der zweiten Aussage ist stützend. Paulus liefert damit Gründe für seine Behauptung. Deshalb sagt er in Vers 11: „Ich möchte euch, Brüder, wissen lassen, dass das Evangelium, das ich gepredigt habe, nicht von Menschen stammt.“

Viertens, und damit meine ich Folgendes: Ich beweise es euch hier: Ich habe es nicht von einem Menschen empfangen, noch wurde es mir beigebracht, sondern ich habe es durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen. Die zweite Vier, die in Vers 13, die zweite Verbindung, wird nun ausführlicher erläutert. In Vers 13 sagt Paulus: „Viertens, ihr habt von meinem früheren Leben im Judentum gehört usw.“

Er behauptet also in Vers 11: „Ich möchte, dass ihr wisst, dass mein Evangelium nicht von Menschen stammt, sondern göttlichen Ursprungs ist.“ Nun, ich möchte das genauer erläutern. Folgendes meine ich damit:

Ich werde nun erläutern, wie mein Leben eine Offenbarung Jesu Christi ist – oder besser gesagt, wie mein apostolischer Dienst das Ergebnis einer Offenbarung Jesu Christi ist. Um auf unsere Diskussion über die Apokalypse zurückzukommen: Es handelt sich hierbei nicht unbedingt um eine Offenbarung im Sinne neuer Informationen.

Im Galaterbrief wird die Offenbarung als radikaler Einbruch in die bestehende Weltordnung mit dramatischen Folgen beschrieben. Das Leben der Menschen verläuft also seinen gewohnten Gang, auch das von Paulus, bis sein Leben plötzlich radikal unterbrochen wird. Es ist fast so, als ob sich der Himmel öffnete und Jesus

Christus durch seinen Geist herabgriff, Paulus' Leben ergriff und es auf dramatische Weise veränderte.

Bei seiner Verhaftung auf dem Weg nach Damaskus geschah ihm etwas Dramatisches. Seine gesamte Lebenseinstellung hat sich dadurch grundlegend verändert. War sie einst von allerlei sozialen Dynamiken im menschlichen Dasein bestimmt, so wird sie nun von einer radikal neuen Dynamik geleitet, die aus dieser neuen Schöpfungswelt stammt.

Denn das ist die Sphäre, in der Christus Herr ist und in der Paulus nun lebt. Wie also hat das Evangelium Paulus' Leben verändert? Betrachten wir die Dimensionen dieses Unterschieds. Paulus spricht über sein früheres Leben im Judentum.

Was genau war diese frühere Lebensweise im Judentum? Um es klarzustellen: Wenn Paulus von seiner damaligen Lebensweise im Judentum spricht, meint er nicht das moderne Judentum, wie wir es heute kennen. Paulus war Jude, aber mit dem Ausdruck „seine frühere Lebensweise im Judentum“ meint er jene Gruppe unter den Juden, die sich leidenschaftlich der Reinheit des jüdischen Lebens, der Reinheit Israels, verschrieben hatte.

Er spricht von der Gruppe, die sich dafür einsetzte, alle hellenistischen Einflüsse fernzuhalten und die Reinheit des jüdischen Lebens von jeglichen äußeren kulturellen Einflüssen zu befreien. Er spricht also – ich möchte nicht von militantem Judentum sprechen, sondern von leidenschaftlichem, eifrigen Judentum – einer Bewegung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, die Gottes Segen für diese Gemeinschaft sichern wollte. Er ist also nicht einfach nur ein Jude, der sich im Judentum engagiert.

Er war in diese intensive, fanatische, zwanghafte und leidenschaftliche Bewegung verwickelt. Am Ende reißen sie die Macht an sich und verfolgen eine Agenda für das ganze Land. Wie sah sein Leben als Teil einer solchen Gruppe aus? Schauen wir uns einige Merkmale seines Handelns an. Was sind die Merkmale dieser Art von Leben? Sie haben von dieser früheren Lebensweise gehört, in die ich verstrickt war.

Es ist faszinierend, wie ich die Gemeinde Gottes einst maßlos verfolgte und versuchte, sie zu zerstören. Denken Sie nur daran, wie Paulus, als Teil dieser Gemeinschaft, die sich so eifrig für die Reinheit und den Segen Israels einsetzte, glaubte, Gottes Segen für Israel zu sichern, und dabei erkannte, dass er in Wirklichkeit gegen Gott kämpfte und Gottes Werk auf Erden zu zerstören suchte. Er spricht davon, wie er im Judentum seinen Zeitgenossen voraus war und deshalb eifriger als alle anderen sei, was er auch tatsächlich behauptet, und dass er sich mit großem Eifer für die Traditionen seiner Vorfahren einsetzte.

Ich finde es interessant, dass Paulus nicht sagt, er brenne für Gott, für die Heilige Schrift oder für Gottes Ehre. Er hält an den Traditionen fest, an den Lebensweisen, den Lehren und dem Wissensfundus, zu dem sich seine Gruppe bekannte – etwas, das unser Bekenntnis zur Heiligen Schrift untermauert, oder etwas, das unser Bekenntnis zu Gott verkörpert. Es ist leicht, sich so sehr zu engagieren; leicht kann jeder, der für Gott eifrig ist, denken, sein Eifer sei wahrer Eifer für Gott, während er in Wirklichkeit vielleicht nur ein Eifer für überlieferte Traditionen ist, in denen sich Eifer für Gott in der Vergangenheit manifestiert hat.

Untergruppen innerhalb religiöser Gemeinschaften müssen sich stets fragen, ob sie der Tradition oder Gott verpflichtet sind. Doch all das, was Paulus' Leben ausmachte, spiegelt im Grunde die menschliche Natur wider: Machtstreben, die Leidenschaft, Gottes Wirklichkeit auf Erden durch überlieferte Muster zu formen.

Paulus versuchte, das Bild, das Gottes Volk haben sollte, an gängige kulturelle Erwartungen anzupassen. Im Grunde wollte er Gottes Werk verinnerlichen. Paulus hätte das damals wohl nicht so gesehen, aber rückblickend erkennt er, dass es genau das war, was er tat.

Doch die rhetorische Wirkung all dessen – Paulus' Hinwendung zum Judentum, seine Verfolgung der Gemeinde Gottes, sein Versuch, sie zu zerstören, sein Eifer für die Tradition der Väter – besteht darin, dass sein Streben nach dieser Form des Judentums Gottes Absichten zuwiderläuft, was für den damaligen Paulus ein Schock gewesen sein muss. Der Paulus nach seiner Bekehrung versteht, dass dies der eigentliche Sinn seines Strebens war. In diesem Streben offenbart sich ihm Gottes Sohn, was in Vers 15 auf sehr interessante Weise zum Ausdruck kommt.

Doch schon im Mutterleib hatte er mich auserwählt und mich durch seine Gnade berufen. Da gefiel es ihm, seinen Sohn in mir zu offenbaren. Das meine ich, wenn ich sage, dass diese Verwandlung ein Wirken Gottes ist, Paulus' Verkündigung des Evangeliums. Denn die Verwandlung des Paulus vor seiner Bekehrung zum Paulus nach seiner Bekehrung ist die Offenbarung Jesu Christi. Jesus wird in diesem verwandelten Leben offenbart.

Ich hatte lange mit dem Ausdruck gerungen, dass Gott seinen Sohn in Paulus offenbart. Und ich hatte mich gefragt, ob man die Formulierung in Vers 16, „in mir“, nicht besser mit „Gott offenbart mir seinen Sohn“ übersetzen könnte. Das erschien mir einfach viel sinnvoller.

Doch mir wurde klar, dass die Offenbarung tatsächlich eine Offenbarung ist, die in Paulus stattfindet. Ich sollte sagen: in Paulus. Nun, das ist nicht im verinnerlichten Sinne zu verstehen, in dem wir alle Jesus in unseren Herzen tragen oder Paulus Jesus in seinem Herzen trägt.

Er sagt damit, dass sein Körper im Grunde ein Ort ist, der einst die Herrlichkeit der Tradition seiner Vorfahren verkörperte. Nun ist er die Herrlichkeit Christi. Sein Körper und sein Leben sind Orte, die von Jesus Christus eingenommen wurden und nun eine Offenbarung Jesu Christi sind.

Betrachten wir Paulus' Leben nach seiner Bekehrung und einige der von ihm erwähnten Aspekte, um zu verstehen, wie diese Offenbarung konkret aussieht. Gottes Berufung an Paulus finden wir hier in Vers 15: „Gott berief mich durch seine Gnade und hatte Gefallen daran, mir seinen Sohn zu offenbaren.“

Diese Offenbarung bei Paulus beinhaltet den Auftrag, das Evangelium unter den Völkern zu verkünden. Dies stellt eine dramatische Kehrtwende für Paulus dar. Erinnern wir uns: Sein Wirken innerhalb des Judentums beschränkte sich auf jene kleine, isolierte, leidenschaftliche und eifrige Gruppe innerhalb der Nation, die sich von jeglichen fremden kulturellen Einflüssen rein und unbefleckt bewahren wollte und nun als Werkzeug zur Reinigung des restlichen Volkes beitragen wollte, um es frei von allen fremden Einflüssen zu halten.

Denn was befindet sich außerhalb der Grenzen Israels? Sünder! Dort findet Gottes Gericht statt. Nun, da Paulus von Gott berufen wurde, wird Jesus selbst in seinem Leib offenbart werden, was untrennbar mit seiner Verkündigung des Evangeliums an die Völker verbunden sein wird. Stellt euch diese Verwandlung vor!

Das Festhalten an einer engstirnigen Agenda, die die Völker ausschloss, und nun die Verkündigung des Evangeliums an alle Völker – das ist die Offenbarung Jesu Christi. Denken Sie an die Auswirkungen dieser Offenbarung auf so viele Beziehungen über nationale Grenzen hinweg.

Wie stehen Christen zu Angehörigen anderer ethnischer Gruppen? Wie stehen wir zu Menschen anderer Nationen? Wie stehen wir zu den aktuellen Debatten über Einwanderung? Ausländer, illegale Einwanderer, legale Einwanderer – wie denken Christen über all diese Fragen? Wenn dem so ist, dann beinhaltet die Offenbarung Jesu Christi für Paulus eine Veränderung seiner Sichtweise auf Menschen im internationalen Kontext im Hinblick auf Gott. Hier ist der Einfluss, den diese Veränderung und Offenbarung auf Paulus' Leben hatte.

Wenn wir uns die konkreten Verben in diesem Kontext ansehen – als dies geschah, als es Gott gefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren –, dann sehen wir, was Paulus tat bzw. nicht tat. Er befragte nicht sofort einen Menschen. Sehr interessant.

Man stelle sich die rhetorische Wirkung vor. Er befragte nicht sofort Menschen. Paulus ging nicht sofort nach Jerusalem hinunter und sprach mit den dortigen Führern.

Er verbindet Jerusalem also gewissermaßen mit menschlichem Bauen. Rhetorisch sehr interessant. Sehr subtil.

Paulus sagt auch: „Ich bin nicht nach Jerusalem zu denen hinaufgegangen, die vor mir Apostel waren.“ Ich hätte also die Karte hier wieder einfügen sollen, aber wenn man bedenkt, wo Jerusalem geografisch liegt – er befand sich ja in Damaskus –, wartete er drei Jahre, bevor er nach Jerusalem hinabging. Betrachtet man allein die geografische Lage und das Problem in Galatien, so sieht man den Einfluss der Jerusalemer Gemeinde, die im Grunde versucht, das christliche Leben in Galatien an Jerusalem und den Säulen des Judentums auszurichten.

Paulus will damit sagen, dass Gott nicht in Jerusalem gefangen ist. Das Evangelium gilt den Völkern. Gott liebt Jerusalem, die Juden und das Land Israel, und er liebt Rom, er liebt Arabien, er liebt Ägypten.

Gott verfolgt in seinem Erlösungswerk in Christus einen internationalen Plan, und Paulus' Leben ist ein Sinnbild dieser Verwandlung. Als er also verwandelt ist und ein Teil Jesu in ihm sichtbar wird, verspürt er keine Eile mehr, nach Jerusalem zu gehen, denn das ist nicht das Zentrum von Gottes neuem Wirken. Stattdessen bleibt er dort, reist nach Arabien und kehrt schließlich nach Damaskus zurück.

Ich glaube, dass Paulus mit Arabien einfach Syrien meint. Er reist nicht in die Wüste, sondern verwendet den Begriff Arabien, weil er weiß, dass er bei den jüdisch-christlichen Zuhörern in Galatien etwas provokanter wirken wird. Die geografische Ausrichtung des Evangeliums konzentriert sich nicht auf Jerusalem.

Es entwickelt sich in alle möglichen Richtungen. Während sich Paulus' Leben zuvor ganz um Jerusalem und die Reinigung des Judentums gedreht hatte, geht es nun in alle möglichen Richtungen. Paulus erwähnt zwar, dass er einmal nach Jerusalem gereist ist.

Das war drei Jahre nach seiner Bekehrung aus Vers 18. Drei Jahre später reiste ich dann nach Jerusalem, um Kephas kennenzulernen, und blieb 15 Tage bei ihm. Ich war insgesamt nur drei Wochen dort.

Tut mir leid, ich war nur zwei Wochen dort. Erst danach, drei Jahre später, ging er ins Zentrum von Jerusalem. In den Versen 19 und 20 steht, dass Paulus schreibt: „Ich habe aber keinen der anderen Apostel gesehen außer Jakobus, dem Bruder des Herrn.“

Ich versichere Ihnen vor Gott, dass ich in dem, was ich Ihnen schreibe, nicht lüge. Die Verse 19 und 20 scheinen deshalb enthalten zu sein, weil diese Unruhestifter, die Lehrer der Missionare – wie auch immer man sie nennen mag –, die Lehrer in Galatien, die aus Jerusalem stammen, behaupten könnten, Paulus' Evangelium sei

frei erfunden. Er sei von der Jerusalemer Leitung nicht autorisiert, denn als wir dort waren, haben wir ihn nie gesehen.

Wenn er tatsächlich beauftragt gewesen wäre, hätten wir ihn dort gesehen. Paulus könnte also sagen – vielleicht muss er es sogar sagen –, dass er nur zwei Wochen dort war und keine PR-Aktion veranstaltete. In Vers 21 fährt Paulus mit seinem Bericht über seinen Einsatz fort: „Dann reiste ich in die Gegenden von Syrien und Kilikien und schlug damit einen anderen Weg ein als mein bisheriges Leben in Jerusalem.“

Doch was ist der Lohn? Was ist der letztendliche Nutzen aus dem, was durch Paulus' Leben geschieht? Obwohl er den Gemeinden in Judäa, die zu Christus gehörten, noch unbekannt war, hörten nur sie von ihm. Er, der uns einst verfolgte, predigt nun den Glauben, den er einst zu zerstören suchte, und sie lobten Gott durch mich. Kurz gesagt: In Judäa führte Paulus' verändertes Leben und sein neuer Auftrag, das Evangelium unter den Völkern zu verkünden, dazu, dass die Gemeinden dort Gott verherrlichten. Paulus' Wirkung in den Versen 11 bis 24 des ersten Kapitels ist also zweifach.

Er versetzt die Lehrer in Galatien in Verlegenheit. Er bietet eine Erklärung für seine Aktivitäten an. Es ist gewissermaßen eine Art Verteidigungsmaßnahme, seine Beziehung zur Gemeinde in Jerusalem zu erläutern.

Darüber hinaus ist es eine theologische Darstellung aus der Perspektive des Evangeliums, wie ein Leben aussieht, das von Jesus selbst erfüllt wird. Die Bindung an das historische Erbe der Vorfahren, in dem Glauben, diese Bindung sei zugleich eine Bindung an Gott, wandelt sich nun in eine echte Hingabe an das Evangelium – ja, sie wird vollständig vom Evangelium durchdrungen, was zu internationalem Dienst führt. So entsteht ein enger Fokus, ein gewisser Zwang, ein Kampf gegen Gott, ein internationaler Dienst von Juden und Nichtjuden, der zur Ehre Gottes führt.

Und Paulus hofft hier, wie in vielen seiner Briefe, in denen er persönliche Erfahrungen schildert, dass seine Leser erkennen: „Wir sehen Paulus' Wandlung, wir sehen, was das Evangelium in seinem Leben bewirkt hat, und das ist ein Vorbild dafür, wie das Evangelium unser Leben und unser Gemeindeleben prägen soll.“ Paulus wünscht sich für die Galater, dass sie eine Gemeinschaft nichtjüdischer Christen werden, deren Leben nicht, wie von den Lehrern gefordert, vom Judentum geprägt ist, sondern dass es sich auf Jesus konzentriert, mit Jerusalem verbunden ist, aber nicht von Jerusalem bestimmt wird. Wenn wir darüber nachdenken, wie das Evangelium ein Leben verändert, können wir daraus einige wichtige Lehren ziehen.

Das Leben orientiert sich nicht an der alten Welt und ihren alten Wegen. Paulus hatte zwar ein Erbe erhalten, aber sein Leben war nicht davon geprägt. Darüber

hinaus werden das Gemeinschaftsleben und das Leben in Christus in Antwort auf Gottes Offenbarung gelebt, nicht in Antwort auf menschliche Weisheit.

Es ist nicht von menschlicher Weisheit geleitet. Und natürlich führt ein solches Leben zur Ehre Gottes in der Gemeinde, die von dieser Wandlung erfährt. Wenn wir hier kurz innehalten – und das würde ich normalerweise in meinen Galater-Seminaren tun – und über einige Fragen nachdenken, insbesondere weil sie in der Geschichte der Paulusforschung immer wieder auftauchen, dann wird deutlich, dass Texte wie der Galaterbrief und einige andere neutestamentliche Texte tragischerweise eine zentrale Rolle in der Entwicklung des Antijudaismus spielten, der in den letzten 2000 Jahren in der Kirche und unter Christen gewachsen ist.

Ist Paulus also antijüdisch? Kann man behaupten, dass der Galaterbrief, insbesondere einige seiner Aussagen bereits im ersten Kapitel, antijüdisch sind? Deuten sie auf eine antijüdische Gesinnung hin? Ich muss sagen, ich glaube nicht. Ich sehe aus mehreren Gründen keinen Grund, Paulus hier als antijüdisch zu bezeichnen. Erstens spricht Paulus nicht über eine frühere Lebensweise im Judentum.

Denken Sie daran, dass der Begriff „Judentum“ hier ähnlich wie in der Makkabäerliteratur verwendet wird, um eine Untergruppe von Juden zu bezeichnen, die sich leidenschaftlich der Läuterung des jüdischen Lebens verschrieben haben. Ich möchte nicht einmal vom Judentum im Allgemeinen sprechen, da es nicht als Religion verstanden wird, sondern vielmehr von einer Gruppe, die sich mit ganzer Kraft der Erneuerung und Läuterung der jüdischen Lebensweise widmet. Paulus offenbart in Römer 9 eine tiefe, gebrochene Liebe zu seinen weltlichen Verwandten. Er erkennt, dass diese frühere Leidenschaft für die Läuterung seines Volkes fehlgeleitet war, und wendet sich davon ab.

Hier gibt es keine antijüdische Rhetorik. Außerdem möchte er sagen, dass sein Leben nicht mehr von Jerusalem bestimmt und dominiert wird. Es orientiert sich nicht mehr an Jerusalem als geografischem Bezugspunkt.

Er geht aber tatsächlich dorthin. Er möchte ein gutes Verhältnis zu den Jerusalemer Führern pflegen. Deshalb sei nur gesagt, dass wir im Laufe unserer Lektüre des Galaterbriefs diese Frage möglicherweise noch einmal aufgreifen werden.

Bis hierhin ist der Text in keiner Weise antijüdisch. Gut, fahren wir fort und betrachten wir nun Galater 2,1–10. Zuvor möchte ich jedoch einen Schritt zurücktreten und das Ganze in einen apokalyptischen Kontext einordnen.

Wenn wir uns das Schema ansehen, das ich in der letzten Vorlesung auf einer Folie verwendet habe, dann hatte ich ein Szenario entworfen, in dem wir uns an einem Wendepunkt der Zeitalter befinden. Ich hatte gesagt, dass wir uns im gegenwärtigen

Zeitalter des Bösen befinden. Ich werde versuchen, das so zu formulieren, dass Sie sehen können, was ich hier eigentlich schreibe.

Man könnte sagen, dies sei die alte Geisteswissenschaft, jene Sprache, die Paulus an anderer Stelle verwendet. Aus dieser Welt wurden wir durch das Kreuz befreit. Die Kirche wurde durch das Kreuz aus dieser kosmischen Sphäre befreit, und das Kreuz ist das Mittel, durch das Gott diese neue Sphäre, die neue Schöpfung der kosmischen Existenzweise, erschaffen hat.

Wenn das Kreuz unser Leben bestimmt, ist es das Mittel, durch das wir in diese neue Existenzebene eingeführt werden. Paulus' Ziel in den meisten seiner Briefe, wenn er über diese Dynamik spricht – und er wird dies im gesamten Galaterbrief tun –, ist es, seine Gemeinden dazu zu bringen, ihr Leben vollständig auf ihre Identität als Bewohner der neuen Schöpfung auszurichten und sich nicht mehr von ihrer fortwährenden Verbindung mit dem gegenwärtigen bösen Zeitalter bestimmen zu lassen. Paulus erkennt an, dass die Gemeinden in diesem Lebensabschnitt leben, in dem wir uns an der Schnittstelle der Zeitalter befinden.

Ich denke, Paulus hätte sich gewünscht, sein Leben innerhalb jener Gruppe zu sehen, die er Judentum nennt. Meiner Meinung nach lebte er eine Lebensweise, die stark von der damaligen bösen Zeit geprägt war. Ich glaube, auch dies ist ein weiterer Grund, warum Paulus' Rhetorik nicht antijüdisch ist.

Er liebt sein jüdisches Erbe und ist dankbar dafür, doch seine Zugehörigkeit zu dieser Untergruppe betrachtet er als eine Lebensweise, die Gottes Absichten zuwiderlief. Es war nicht unbedingt ein doktrinäres Problem, sondern vielmehr ein Problem der Lebenseinstellung, da diese Lebensweise auf Zwang beruhte. Es ging um Machtgier.

Es war Machtstreben. Es brachte ihn in Konkurrenz zu anderen. Interessanterweise spricht er davon, wie er viele seiner Zeitgenossen überflügelte, weil er sich selbst in Konkurrenz zu anderen stellte.

Das Leben in dieser Welt erzeugt Dynamiken der Zerstörung, der Macht und destruktiven Wettbewerbs. Dies führte dazu, dass Paul eine Identität entwickelte, in der er sich selbst als besser als andere ansah. Andere mussten ihn und seine Leistungen oder Ähnliches nachahmen.

All das verliert an Bedeutung, als Paulus mit Christus gekreuzigt wird und in dieses neue Zeitalter der Schöpfung eintritt. Dort lebt er nun in Nächstenliebe, im Dienen, in Demut und in der Nachfolge Christi. Seine zentrale Frage lautet nun: Wie kann Paulus' Leben dem Kreuz gleichen? Wenn Paulus ein Leben führt, in dem er Macht delegiert, sie abgibt, anderen dient, sie liebt und die Nachfolge Christi annimmt – wenn er also ein solches kreuzgeprägtes Leben führt, dann entfaltet dieses Leben noch mehr Auferstehungskraft. Es bewirkt den Segen der Gegenwart Gottes.

Paulus möchte seinen Gemeinden vermitteln: Wenn man ein vom Kreuz geprägtes Leben führt und seine Identität durch das Kreuz lebt, erfährt man in seinen Gemeinden noch mehr Auferstehungskraft, die Erneuerung, Wiederherstellung, Erlösung, Einheit, gegenseitige Freude und die Verherrlichung Gottes bewirkt. Um es an dieser Stelle etwas anders auszudrücken: Gerade in den Gemeinden müssen wir als Christen sehr darauf achten, institutionelle Aspekte, die sich unbewusst in unser christliches Leben einschleichen, nicht zu sehr zu verinnerlichen. Konfessionelle Loyalitäten, die Treue zu einer bestimmten Lehre, die eigene Kirche, die eigene Institution, das eigene Seminar, die eigene theologische Ausrichtung.

Es fällt mir sehr leicht, Loyalität und Leidenschaft für eine Untergruppe innerhalb der christlichen Kirche zu entwickeln und meine Identität gewissermaßen auf dieser Loyalität aufzubauen. Ich glaube, meine Leidenschaft für meine Konfession spiegelt meine Liebe zu Gott wider und zieht dadurch wiederum Gottes Segen nach sich. Institutionen können uns zwar Freude und Segen bringen, aber sie können auch zu Werkzeugen der Dynamiken unserer gegenwärtigen, finsternen Zeit werden, wenn wir sie nicht mit der nötigen Sorgfalt betrachten.

Wir müssen sicherstellen, dass unsere Identität wahrhaftig vom Kreuz geprägt ist, damit wir uns fragen können, wie wir Menschen anderer Konfessionen begegnen. Geschwister in Christus, Schwestern, Brüder in Christus, Partner im Dienst, Nachbarn, denen wir Gutes tun und von denen wir gesegnet werden können. Das sind unterschiedliche Sichtweisen auf Institutionen, unsere konfessionelle Zugehörigkeit oder unser theologisches Selbstverständnis im Umgang mit Menschen, die anderer Meinung sind. Denken wir über diese verschiedenen Haltungen nach, darüber, wie Paulus ein Beispiel für eine destruktive Haltung gegenüber anderen ist und wie eine Haltung gegenüber anderen weitaus fruchtbarer sein kann.

Kommen wir nun zu Galater 2, Verse 1 bis 10. Hier erklärt Paulus, dass sein Evangelium und sein apostolischer Auftrag nicht von Menschen, sondern von Gott stammen. Dies hat insbesondere mit seiner Beziehung zur Jerusalemer Gemeindeleitung zu tun.

Zunächst einmal wollen wir kurz über Barnabas und Paulus sprechen und darüber, wie sie Titus als Prüfstein für ihr Evangelium nach Jerusalem mitnahmen. Paulus erzählt gerade von dieser Bekehrung. Er sagt, dass er erst nach 14 Jahren wieder nach Jerusalem ging.

Er ging mit Barnabas und nahm Titus mit. Interessant ist, dass Paulus in Vers 2 sagt: „Ich bin nur wegen einer Offenbarung hinaufgegangen.“ Er beschreibt also erneut, wie sein neues Leben von Gottes Stimme geprägt ist.

Wenn also Einwände gegen Paulus' Evangelium bestehen oder wenn diese in Galatien erhoben werden, dann ist das eine Offenbarung Gottes und kein Problem, das Paulus als Apostel hatte. Er reiste also aufgrund einer Offenbarung nach Jerusalem, um den dortigen Führern sein Evangelium vorzulegen. Es ging Paulus hier nicht darum, sein Evangelium den Jerusalemer Führern zur Zustimmung zu unterbreiten.

Wie er bereits an anderer Stelle erklärt hat, weiß er, dass sein apostolischer Auftrag und die Verkündigung des Evangeliums eine Offenbarung Gottes sind. Das steht außer Frage. Er hat sein Evangelium nicht von Menschen erhalten.

Er empfing es von Gott. Paulus erwähnt jedoch, dass er es ihnen unterstellte, aus Furcht, ich könnte vergeblich gelaufen sein oder noch laufen. Das heißt aber nicht, dass ich das Evangelium nicht völlig falsch verkündet hätte.

Sein Ziel ist es, durch seine apostolische Predigt die Einheit der jüdischen und der nichtjüdischen Kirche zu fördern. Er sagte, dies werde zur Entstehung eines einzigen Leibes Christi führen, und er wolle nicht, dass sein Dienst am Evangelium eine Spaltung der christlichen Kirche zur Folge habe. Daher wäre sein Einsatz vergeblich, wenn es eine derartige, anhaltende Kluft zwischen seinem Dienst und dem Dienst der Jerusalemer Gemeindeleiter gäbe.

Paulus erwähnt in den Versen 3–5, dass Druck auf Titus ausgeübt wurde, sich beschneiden zu lassen. Deshalb nahmen sie Titus als eine Art Präzedenzfall mit nach Jerusalem. Er war ein Heide, daher fragte man sich, wie die Jerusalemer Führung ihn beurteilen würde. Nun, die Säulen der Gemeinde in Jerusalem übten keinen Druck auf ihn aus.

Hier denkt er an Petrus, Jakobus und Johannes, andere Leiter der Jerusalemer Gemeinde. Sie übten keinen Druck aus, Titus beschneiden zu lassen. Paulus und die Jerusalemer Gemeindeleitung waren sich also in allen Punkten einig.

Allerdings wurde Druck von einigen falschen Brüdern ausgeübt. Wer sind diese falschen Brüder, die Paulus und Barnabas unter Druck setzen, Titus beschneiden zu lassen? Höchstwahrscheinlich handelt es sich um jüdische Christen, die derselben Gruppe angehören wie jene, die zuvor nach Antiochia gegangen waren und beim Apostelkonzil in Jerusalem für Unruhe gesorgt hatten. Vermutlich gehören sie zu derselben Gruppe von Missionaren, die nach Galatien gegangen sind und dort für all die Probleme sorgen.

Paulus nennt sie falsche Brüder, was für ihn eine ziemlich heftige Aussage ist. Liegt das daran, dass er wegen dieser Situation sehr aufgebracht war? Ich bin mir nicht sicher, ob ich dazu Stellung nehmen möchte. Es ist einfach ein schwerwiegender

Vorwurf, eine ziemlich heftige Aussage von Paulus gegenüber Menschen, die anderer Meinung waren als er.

Doch Paulus erwähnt dort in Vers 14 die Wahrheit des Evangeliums. Besonders interessant ist seine Aussage: „ Als ich aber sah, dass sie die Wahrheit des Evangeliums nicht offen verkündeten“, was zu seiner Konfrontation mit Petrus führte, den er hier Kephas nennt (Vers 14). Die Wahrheit des Evangeliums.

Ich möchte hier hervorheben, wie die Wahrheit des Evangeliums in einem Kontext, in dem Paulus über die Vereinigung von Juden und Heiden in einer Familie in Christus spricht, ganz konkret erwähnt wird. Die Wahrheit des Evangeliums hat also ganz konkret damit zu tun, dass Gott in Christus ein multiethnisches und multinationales Volk formt. Um noch einmal auf die heutige Relevanz zurückzukommen: Die christliche Kirche kann sich nicht in einer Lage befinden, in der sie darüber nachdenken muss, inwiefern das Evangelium mit ethnischen Unterschieden, Fragen der Einwanderung, Fragen der Rassenvielfalt, Rassenspannungen und Rassismus in Verbindung stehen könnte.

Die christliche Kirche darf sich nicht nur oberflächlich mit diesem Thema auseinandersetzen. Sie muss vielmehr die Wahrheit des Evangeliums als integralen Bestandteil all dieser Fragen erkennen. Denn genau so sah es Paulus.

Wenn wir nicht verstehen, dass Gott ein multinationales Volk formt und wir eine Gruppe bevorzugen, sieht Paulus darin ein Problem, das mit der Wahrheit des Evangeliums zusammenhängt. Daraufhin konfrontiert Paulus Petrus und sagt: „Es tut mir leid, ich habe hier meinen Platz verloren.“ In Vers 5 erklärt Paulus, dass diese falschen Brüder, Barnabas und Paulus, sich ihnen nicht einmal eine Stunde lang unterworfen haben, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch erhalten bleibe.

Genau das wollte ich sagen. Wenn er in Vers 5 die Wahrheit des Evangeliums erwähnt, wird das in Vers 14 wiederholt: die Wahrheit des Evangeliums. Sie gaben ihnen nicht einmal eine Stunde nach, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch bliebe.

Paulus verknüpft also die Konfrontation in Jerusalem mit der Situation in Galatien. Hätten Paulus und Barnabas in der Auseinandersetzung mit Titus in Jerusalem nachgegeben, wäre das ein Hinweis darauf gewesen, dass weltweit dies die Botschaft des Evangeliums sei: Man muss Jude und beschnitten sein.

Nach dem mosaischen Gesetz kann man nicht in seinem jetzigen Zustand verharren. Man muss Jude sein, um gerettet zu werden. Paulus sieht darin eine Frage der Wahrheit des Evangeliums, die mit ethnischer Zugehörigkeit zusammenhängt.

Sie weigern sich also, Titus beschneiden zu lassen, was insofern interessant ist, als Paulus in einem anderen Zusammenhang Timotheus beschneiden lässt. Was hat es damit auf sich? Das steht in der Apostelgeschichte 16,1-3, wo Paulus Timotheus als Mitarbeiter in seinen Dienst aufnimmt, ihn aber erst beschneiden lässt. Warum ist Timotheus beschnitten, Titus aber unbeschnitten? Mir scheint, Paulus lässt Timotheus beschneiden, weil er Jude ist, und das wäre ein Verstoß gegen die jüdischen Gesetze, wenn Paulus Timotheus mit auf Missionsreise nimmt.

Manche werden Anstoß daran nehmen, dass Timothy nicht beschnitten ist. Und das ist eine Frage der Gemeindegemeinschaft. Es geht einfach darum, ehrlich und respektvoll zu sein; es ist eben ein heikles Thema.

Doch er sträubt sich gegen die Beschneidung von Titus, denn diese würde gegen das Kreuz verstoßen. Es wäre ein Verstoß gegen Gottes Willen, dass er Menschen allein aufgrund ihres Glaubens an Christus, ohne Bezugnahme auf das mosaische Gesetz, in die Gemeinschaft aufnimmt. Dies würde christliche Juden und das Evangelium selbst verletzen.

Die Inklusion, die radikale Inklusion von Menschen, die anders sind als ich, Menschen, die ich historisch gesehen als Sünder betrachtet habe. Deshalb ist Timotheus beschnitten. Das ist eine Frage der Weisheit im Dienst.

Titus ist nicht beschnitten, weil das als Verstoß gegen das Evangelium gilt. In den Versen 6 bis 10 des zweiten Kapitels beschreibt Paulus nun, wie die Jerusalemer Führer ihn bestätigten. Das ist interessant.

Paulus verwendet hier eine leicht sarkastische Sprache, wenn er sie als Säulen bezeichnet. Doch die, die hohes Ansehen genossen, die in Vers 6 als angesehen gelten, trugen nichts zu meinem Wohl bei. In Vers 9 fährt er fort und sagt, dass es sich um jene Leute handelte, die als Säulen galten.

Warum spricht er so sarkastisch über die Jerusalemer Gemeindeleitung? Hegt Paulus etwa Groll gegen Petrus, Jakobus, Johannes und andere Mitglieder der Jerusalemer Gemeindeleitung? Ich glaube nicht. Ich denke, Paulus will die Galater ein wenig necken, weil er ihre Neigung zur Heldenverehrung durchschaut. Diese einflussreichen, hochkarätigen und gut vernetzten Leute aus der Jerusalemer Gemeinde präsentieren ihre Referenzen, und die Galater lassen sich davon beeinflussen.

Und das berührt all die Vorstellungen, die mit Image zu tun haben. Wenn ich also jemand Wichtiges bin, wenn ich gute Kontakte zu haben scheine, werde ich vielleicht eher gehört als jemand, der das nicht ist. Paulus stichelt deswegen ein wenig gegen diese einflussreichen Persönlichkeiten, diese Lehrer aus den Reihen der Jerusalemer Säulen.

Paulus hingegen stellt in seinem Brief an die Galater das Evangelium selbst immer wieder in den Vordergrund. Er rückt sich selbst immer weiter in den Hintergrund, was bemerkenswert ist, da diese Form des Dienstes auf den Realitäten der neuen Schöpfung und auf der Haltung des Kreuzes basiert. Darüber sollte man nachdenken.

Meiner Meinung nach sehen wir in unserer Welt viele Beispiele für Formen des Dienstes, die von verdorbenen Denkweisen und Haltungen geprägt sind. Sie entstammen dem gegenwärtigen üblen Zeitgeist, in dem wir Menschen viel mehr Respekt entgegenbringen als ihren Qualifikationen, ihrem persönlichen Charisma oder ihren Leistungen. Das ist nicht die paulinische Vorstellung von Dienst.

Jedenfalls greift Paulus die Jerusalemer Führer nicht direkt an, aber er teilt gegen die Galater aus, die vielleicht eher auf offizielle Anerkennung als auf die Wahrheit des Evangeliums Wert legen. Paulus sagt jedoch: „Diese Säulen Jerusalems haben mir nichts gebracht. Es gab lediglich Bestätigung.“

Sie haben mir nichts gegeben, im Gegenteil, da ich, wie Petrus den Beschnittenen, mit der Verkündigung des Evangeliums an die Unbeschnittenen betraut war, und da sie die mir zuteilgewordene Gnade erkannten, reichten sie mir die Hand zur Gemeinschaft. Es gibt also eine Bestätigung, die auf der Anerkennung des Wirkens Gottes beruht, was durchaus interessant ist. Ich versuche, in Vers 9 die Bedeutung dieser Anerkennung zu verstehen.

Erkennen, oder besser gesagt Sehen, ist oft ein Vorbote apokalyptischer Ereignisse. Menschen, die in Apokalypsen involviert sind, sind also Seher. Sie besitzen Weisheit.

Sie besitzen Einsicht. Verben der Erkenntnis, des Sehens oder Hörens werden üblicherweise mit apokalyptischen Situationen in Verbindung gebracht. In diesem Fall wird die Offenbarung Gottes durch Paulus, die Offenbarung des Sohnes Gottes, von der Jerusalemer Führung erkannt, gesehen und bestätigt.

Dies ist also ein weiteres Argument, das Paulus den Galatern vorbringt. Sie bestätigen seine Glaubwürdigkeit, weil sie Gottes Berufung in seinem Leben und Gottes Auftrag an ihn zum Apostelamt erkennen. Interessanterweise schließt Paulus diesen Abschnitt gewissermaßen ab und fährt dann fort: Bevor wir zum nächsten Punkt übergehen, baten sie Paulus um eine Priorität.

Paulus sagt, dies sei die Priorität gewesen, die auch er unbedingt an erste Stelle setzen wollte. Die Jerusalemer Führung fügte lediglich hinzu, dass sie uns bat, der Armen nicht zu gedenken. Genau das, was auch ich unbedingt tun wollte, war äußerst interessant.

Wenn man bedenkt, wie die beiden Aspekte der frühen Kirche – die Mission unter den Heiden und die Mission unter den Beschnittenen in Jerusalem – zwar Spannungen aufwiesen, aber dennoch zusammengehalten wurden. Einig waren sich beide Seiten in der Priorität der Armen. Man denke nur daran, wie sich die aktuellen, breiteren Diskussionen in unserer Welt auf Wirtschaft, Wachstum, Löhne usw. konzentrieren.

Man könnte leicht fragen: Welchen Bezug hat die Heilige Schrift zur Politik? Für Gottes Volk hat die Unterstützung der Armen höchste Priorität. Richard Hayes meint, Paulus habe dabei höchstwahrscheinlich Deuteronomium 15,7–11 im Sinn gehabt. Man sollte bedenken, dass Paulus ein stark von der Heiligen Schrift geprägtes Denken hatte.

Bei allem, worüber er nachdenkt, blättert er in der Heiligen Schrift hin und her und überlegt, welche Texte sich anwenden lassen. Daher hat Hayes hier höchstwahrscheinlich völlig recht. Das steht in Deuteronomium 15,7–11.

Wenn in einer eurer Städte in eurem Land, das der Herr, euer Gott, euch gegeben hat, ein armer Mann lebt, einer eurer Brüder, sollt ihr euer Herz nicht verhärten und eure Hand nicht vor ihm verschließen. Vielmehr sollt ihr ihm eure Hand freigiebig öffnen und ihm reichlich leihen, was er braucht und was ihm fehlt. Hütet euch davor, dass in eurem Herzen ein niederträchtiger Gedanke aufkommt, der sagt: „Das siebte Jahr, das Jahr der Vergebung, ist nahe, und dein Blick ist feindselig gegenüber deinem armen Bruder, und du gibst ihm nichts.“

Dann mag er gegen dich zum Herrn klagen, und das wird dir zur Sünde gereichen. Du sollst ihm freigiebig geben, und dein Herz soll nicht betrübt sein, wenn du ihm gibst, denn dafür wird dich der Herr, dein Gott, in all deinem Tun und in all deinen Unternehmungen segnen. Denn es wird immer Arme im Land geben.

Darum gebiete ich euch: Ihr sollt eure Hand freigiebig öffnen für euren Bruder, für den Bedürftigen und Armen in eurem Land. Manche meinen, dies beziehe sich auf die Kollekte, die Teil von Paulus' fortwährendem Bemühen war, die Armen in Jerusalem ausreichend zu versorgen. Es könnte aber auch – und ich halte das für wahrscheinlicher – mit einer allgemeinen Ausrichtung des Dienstes zusammenhängen: Wo immer christliche Gemeinden gegründet werden, wo immer es christliche Gemeinschaften gibt, möchte Paulus ihnen vermitteln, dass die Sorge um die Armen oberste Priorität hat.

Ein weiterer Aspekt, in dem das von den Gemeinschaften des Volkes Gottes erlebte Leben der Auferstehung eng mit ganzheitlichen Lebensweisen verbunden ist, zeigt sich darin, dass es sich nicht um Gewohnheiten und Praktiken handelt, die wir aufgrund von Gottes Wohltaten für uns pflegen sollten. Vielmehr genießen wir die

Gegenwart Gottes, die unsere Gemeinschaften vollkommen erfüllt, weil wir ein wesentlicher Bestandteil der neuen Schöpfung sind.

Ein strategischer Weg, dies in vollem Umfang zu genießen, besteht darin, Großzügigkeit und Gastfreundschaft gegenüber Bedürftigen und Ausgestoßenen zu praktizieren. Folgt man Paulus' Argumentation bis einschließlich Galater 2,10, so verteidigt er nicht nur seinen apostolischen Dienst, sondern schildert sein eigenes Leben als Beispiel für die verwandelnde Kraft des Evangeliums von Jesus Christus.

Dies ist Dr. Tim Gambas in seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die dritte Lektion zu Galater 1,11–2,10.